

Im Herzen der Gesellschaft: Toleranz Raum geben

Stand: 05.02.2026

Die Ausstellung ToleranzRäume zeigt Besucher:innen, wie sie sich in ihrem Alltag für mehr Toleranz und Respekt einsetzen können. Die auffälligen Toleranz-Container machen Halt in der Mitte deutscher Städte und laden Menschen aus allen Lebenswelten ein, zu erleben und zu diskutieren, wie Toleranz in unserem Zusammenleben funktionieren kann, aber auch wo sie ihre Grenzen hat.

Die Ausstellung auf einen Blick:

- Vom **deutschen Bundestag** gefördert, Mehrheitsentscheidung über fast alle Fraktionen
- **Über 300.000 Besuche** in 75 Ausstellungsorten (in 2 Jahren) erreicht
- Nach Besuchen sind die **ToleranzRäume unter den führenden Museen und Ausstellungshäusern** in Deutschland
- **fünf dieser Container** reisen durch das Land
- mit **facettenreichen Veranstaltungsprogramm** (im ersten Jahr über 450 Veranstaltungen) gelingt es, Respekt und Toleranz vor Ort zu diskutieren.
- **prominente Unterstützung**, u.a. Iris Berben, Klaas Heufer-Umlauf, Marianne Rosenberg, Kurt Krömer u.v.m.
- organisiert durch den gemeinnützigen **Verein Toleranz-Tunnel e.V.** in Zusammenarbeit mit **KIqA e.V.** und der **Universität Bielefeld**
- Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation zeigen: **Das Projekt wirkt**

Eine Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn sich ihre Mitglieder mit Respekt und Offenheit begegnen. Aktuell erleben wir in Deutschland jedoch, dass private und öffentliche Diskussionen hitziger werden und bisweilen die Grenzen dessen überschreiten, was die Gesprächspartner:innen bereit sind zu tolerieren, oder sogar in Hass und Feindschaft entgleisen. Dieser Entwicklung tritt die Ausstellung ToleranzRäume entgegen. Sie wird vom deutschen Bundestag gefördert – eine Mehrheitsentscheidung über alle demokratischen Fraktionen.

ToleranzRäume, das sind farbenfrohe Ausstellungscontainer, die im Herzen deutscher Städte platziert werden. Ihr Ziel: Besucher:innen neue Perspektiven auf das Thema Toleranz zu eröffnen, aber auch ganz konkret auf die Lebenswelten anderer Menschen. Toleranz wird in den ToleranzRäumen auch ganz klar als Verhandlungssache betrachtet. Nicht alle müssen oder können alles tolerieren. Deshalb werden auch die Grenzen der Toleranz beleuchtet: Was kann und will unsere Gesellschaft aushalten? Und was ich selbst? An manchen Grundlagen kann, darf nicht gerüttelt werden. Das gilt für unser Grundgesetz und die darin festgehaltenen Grundrechte.

Der Bezug zur eigenen Sichtweise und zum eigenen Alltag ist wichtig. Denn Besucher:innen sollen Inspiration erhalten, wie sie selbst sich im Kleinen und Großen für mehr Respekt und gesellschaftliche Toleranz einsetzen können. Denn jede:r einzelne von uns hat die Macht, unser Zusammenleben ein bisschen besser zu machen. Das ist die wichtigste Botschaft der ToleranzRäume.

Die ToleranzRäume – ihre Inhalte und Geschichte

Außergewöhnliches und Alltagsleben

Die Ausstellung teilt sich auf in zwei Bereiche: Im Innenraum geht es um den Begriff der Toleranz und besondere Beispiele aus der Geschichte. Außen wird anhand von Alltagsbeispielen gezeigt, wo Toleranz wichtig ist und wie jede:r einzelne sich für mehr Respekt im gegenseitigen Umgang einsetzen kann. Der Weg der Besucher:innen ist nicht vorgegeben – ob von innen nach außen oder umgekehrt, die ToleranzRäume sind von allen Richtungen zugänglich.

Schon die Außenwände greifen das Zeitenthema auf. Sie fragen Besucher:innen, was Toleranz für sie bedeutet, und ermöglichen Passant:innen, ihre eigenen Positionen zu vielfältigen Fragen der Toleranz auf dem Container festzuhalten. Auf einem integrierten Bildschirm kommen außerdem weitere Stimmen zu Wort – Toleranzkämpfer:innen, Expert:innen und von Intoleranz Betroffene.

Kaleidoskop von Toleranzvorbildern

Wer dann innen mit dem Gang durch die Ausstellung beginnt, trifft schnell auf die zentrale Frage: Was kann Toleranz sein? Wie schaffen wir es, auch bei sehr unterschiedlichen Sichtweisen und womöglich polarisierenden Fragen respektvoll und tolerant miteinander umzugehen? An einer bunten Wand, an der sich alles ums Thema Mensch dreht, gibt es Beispiele von Persönlichkeiten, die sich auf ihre ganz eigene Weise für mehr Respekt und Toleranz in ihrer Gemeinschaft eingesetzt haben oder noch einsetzen. Die Vielfalt des Stoffs wird hier sichtbar: Die Toleranzvorbilder reichen von Annette von Droste-Hülshoff bis zur afrodeutschen Dichterin May Ayim. Wer sich von einem Vorbild besonders inspiriert fühlt, kann es mit nach Hause nehmen – einige der Biografien sind per Abreißblock an der Wand befestigt. Wird das vorderste Blatt mitgenommen, taucht ein neues Beispiel auf. So wird die Wand zu einem Kaleidoskop: Sie zeigt Toleranz in zahlreichen Facetten, die sich für jede:n neue:n Betrachter:in ändern.

Toleranz vor der Haustür – Stimmungsbild und Tipps für den Alltag

Von da aus geht es weiter zur nächsten Wand. Ein großes Wimmelbild zeigt verschiedene Alltagssituationen, in denen Respekt und Toleranz gefragt sind. Besucher:innen können auswählen, was sie aushaltbar finden – und was nicht. Es entsteht so ein ganz individuelles Stimmungsbild. Gleichzeitig zeigt die Wand, dass Toleranz kein Selbstläufer ist. Menschen müssen sich aktiv dafür einsetzen. Und sei es in noch so alltäglichen Situationen. Hier können und müssen alle ihren Beitrag leisten. Denn wie schon Erich Kästner sagte: „Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es.“

Dieser Gedanke wird direkt in die nächste Wand mitgenommen. Denn da erhalten Besucher:innen Impulse, wie sie in den Gesprächen aus dem Wimmelbild für mehr Respekt und Toleranz entstehen können. Auch diese Tipps können natürlich mit nach Hause genommen werden – eine Box an der Wand gibt Handzettel mit Handlungsempfehlungen und Inspiration aus.

Grenzen der Toleranz

Die wohl schwierigste Wand befindet sich gegenüber dem Wimmelbild. Sie zeigt abrisshaft Ereignisse und Entwicklungen, wo sich Gemeinschaften jenseits der Toleranz bewegt haben. Das ist Mahnung und Aufruf zugleich – Grenzüberschreitungen bis hin zu Völkermorden fallen nicht vom Himmel, sondern kündigen sich an und werden oft von einigen Menschen getrieben, während andere mehr oder weniger aktiv mitmachen oder zusehen. Aber wir alle tragen durch unser alltägliches Verhalten zur Stimmung in unserer Gesellschaft bei und haben es in der Hand, solche Prozesse der Entmenschlichung aufzuhalten. Wie das geht, zeigen die anderen Wände des Containers und die Außenfläche.

Mitten in der Stadt – Toleranz im Alltag

Draußen am Container finden Besucher:innen eine Übersicht lokaler Initiativen, die sich in der Stadt und darüber hinaus für mehr Respekt und Toleranz einsetzen. Diese Initiativen sind auch eingeladen, ein Begleitprogramm zur Ausstellung zu schaffen, um so den Einsatz für Respekt und Toleranz in ihrer Stadt greifbarer zu machen. Wer durch Ausstellung oder Programm inspiriert wurde, kann sein Engagement so niedrigschwellig beginnen oder ausbauen. Damit Toleranzräume bestehen bleiben, auch wenn die Ausstellung weitergezogen ist.

Außerdem werden im Außenbereich weitere Situationen nachgestellt, in denen Toleranz im täglichen Leben gefordert ist – ob beim Einkaufen, im öffentlichen Nahverkehr oder beim Spielen im Kinderzimmer. Denn Respekt und Toleranz leben nur durch unser alltägliches persönliches Verhalten in unserem direkten Umfeld – hier tragen wir alle unmittelbar zur Stimmung in der Gesellschaft bei und gestalten unser Zusammenleben mit.

Toleranzraum schaffen

Damit die auffälligen Container im Herzen der Stadt nachwirken, werden nicht nur Initiativen vor Ort eingebunden, sondern auch für jede Stadt eigene Toleranzbotschafter:innen ausgewählt – bekannte Persönlichkeiten, die mit ihrem Namen für mehr Toleranz einstehen und so ein Vorbild für Besucher:innen sein können. Weitere Toleranzräume entstehen durch das von der jeweiligen Stadt organisierte Begleitprogramm sowie durch Workshops für Schulen und Vereine, die eigens zur Ausstellung entwickelt wurden.

ToleranzRäume – ein erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt: von der Gesellschaft für die Gesellschaft

Damit die ToleranzRäume so zum Leben erweckt werden können, braucht es viele helfende Hände. Federführend wird das Projekt vom Verein Toleranz-Tunnel gesteuert. Mit Inhalten und deren Vermittlung befasst sind die Expert:innen der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIGÄ), die außerhalb dieses Projekts neuartige Konzepte für die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft entwickelt. Die wissenschaftliche Begleitung der ToleranzRäume wird von der Universität Bielefeld übernommen, genauer von der Arbeitsgruppe Migrationspädagogik und Rassismuskritik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Das Projekt arbeitet mit vielen weiteren Initiativen aus der politischen Bildung zusammen und wird durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet.

